

Unser Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



UNSER BRIEFKASTEN

Neue Adresse

Lieber Nebelspalter!

Die Erwähnung unseres Amtes in Nr. 4, vom 24. I. 1952 Deiner Zeitschrift ist in Bern nicht unbemerkt geblieben. Es liegt uns zwar fern, den untauglichen Versuch einer Reinwaschung zu unternehmen; wir möchten dazu lediglich bemerken, daß der verantwortliche Urheber jenes Briefes vielleicht unter dem frischen Eindruck eines anderen Falles handelte, wo ein an einen Verstorbenen gerichteter Brief an das Amt zurückkam mit dem von der Post angebrachten Vermerk: «Parti sans adresse.»

Zu Deiner Orientierung sei auch beigefügt, daß der Denunziant in Zürich durch die «reichlich groteske» Formulierung unseres Briefes keineswegs in Verlegenheit geraten war, sondern dem Amt genau die Antwort zukommen ließ, die es benötigte. Schließlich haben die bei uns in diesem Zusammenhang angestellten Untersuchungen zu folgenden Feststellungen geführt:

Nicht überall in der Verwaltung schätzt man die eigne Briefgestaltung. Ohne langen Firlelanz greift man, zur Schonung der Substanz Des Kleingehirns, zum Schemabrief! Manchmal geht dann die Sache schief; Denn es passet nicht sobald Auf jeden Text der Sachverhalt. Zieht man Bilanz in unserm Fall Steht da die nützliche Moral: Schemabriefe sind entbehrlich Und für den Ruf nicht ungefährlich!

Mit Gruß

Eidgenössisches Amt für geistiges Eigentum I. A. der Adjunkt.

Lieber Adjunkt

des Eidgenössischen Amtes für geistiges Eigentum!

Es ist mir ganz warm ums Herz geworden, als ich Deine Epistel zu Ende gelesen habe. (Dem Einsender des ersten Briefes wahrscheinlich auch, wenn auch in anderm Sinne.) Denn ich finde, daß sich unser Nebelspaltergeist auch schon bei Amtsstellen durchzusetzen beginnt, und daß es gerade das Amt für geistiges Eigentum ist, das Verständnis mit Humor verbindet, macht mich glücklich und stolz. Weiter so, und es wird eine Lust sein, mit Aemtern zu verkehren. Mit Gruß! Nebelspalter.

Einleimgebühr

Lieber Nebel!

Hast Du auch schon Buße bezahlen müssen und hast dabei das Gefühl gehabt, Dir sei bitteres Unrecht geschehen! Wenn ja, dann verstehst Du sicher meinen Schmerz. Aber warte, es kommt noch schlimmer. Auf meinem Bußenzettel steht neben viel anderem unverständlichem Amtsdeutsch folgendes:

Rechtsmittel

Gegen dieses Bußenerkenntnis kann innert 10 Tagen nach der Zustellung Berufung an die Gerichtskommission ergriffen werden. (Art. 112 EG z. StGB) Einleimgebühr Fr. 20.- (Mit der Rekurschrift zu erlegen).

Der Gemeindeammann.

Bekommt also derjenige, der mich «hineingelegt» hat, 20 Fr. ! In diesem Falle werde ich mich auf die Lauer legen, um den ersten besten, der im geringsten gegen eines der Gesetze verstößt, zu verzeigen, um dann, wenn auch mit schlechtem Gewissen, die Einleimprämie einzukassieren.

Deinen weisen Rat erwartend, grüßt Dich herzlich
Deine gebüßte M. Sp.

Liebe M. Sp.!

Nein, die Unsitte, dem «Verzeiger» einen Teil der Buße abzugeben, findet man nur noch in kleinen, ländlichen Gemeinden. Hier aber scheint es sich um einen Anfall von Selbst-erkenntnis oder, um mich mit der Orthographie des Gemeindeammanns auszudrücken, Selbst-Erkenntnis des Staates, des Amtsschimmels oder der Behörden zu handeln. Vivant sequentes!

Es grüßt Dich herzlich

Dein Nebel.

Ober- und Unterleintücher

Lieber Nebel!

Im «Sport» habe ich kürzlich folgende Notiz lesen können:

Die französische Mannschaft für die Winterspiele wird 50 Paar Leintücher mitführen. «Die Norweger können die Betten nicht so machen, wie wir Franzosen es gewohnt sind», erklärte ein Offizieller. «Sie verwechseln ständig Ober- und Unterleintücher ...»

Ich verstehe sehr gut, daß die französischen Sportler in Oslo den gesunden Schlaf nicht entbehren können. Warum aber gleich die Leintücher mitgenommen werden müssen, will mir nicht einleuchten. Sollten die Sportsleute so verweicht sein! Ich hoffe, das ist nicht der Fall! Die französischen Sportler machen nicht nur sich selber lächerlich, sondern schaden auch dem guten Ruf des Sportes.

Ein Sportfreund.

Lieber Sportfreund!

Dahinter verbirgt sich ganz gewiß ein Geheimnis. Bisher ist mir noch nichts darüber bekannt geworden, daß die Norweger, sozusagen aus Beruf, die Ober- und Unterleintücher verwechseln. Schon das ist gewiß eine verleumderische Fama. Vielleicht wechseln sie sie häufig, und das ist Journalisten, aus Volksstämmen, die sie nur alle Jahre einmal wechseln, aufge-

fallen und verdächtig vorgekommen. Wenn es sich bloß um den guten Schlaf der französischen Wintermannschaft handeln würde, so müßte die auch sicher noch Plumeaux und die komischen runden Kissenwürste mitnehmen, die man in Frankreich im Bett findet. Da steckt also etwas dahinter. Ich erinnere mich an das Leinenhemd des Herkules, das von dem falschen Nessus mit einer Salbe bestrichen war, die dem Herkules sehr schlecht bekommen ist. Vielleicht hatten die Franzosen Angst davor, daß man ihnen in Norwegen bei dem ewigen Leintücher-Verwechseln, das sowieso keinen Schlaf aufkommen läßt, auch noch Salben anschmiere, die sie um den Sieg bringen könnten. Also seien wir vorsichtig mit unsern Urteilen! Nebel.

Schmiß

Lieber Nebelspalter!

Das beiliegende Inserat fand ich in einer Studentenzeitung.

Beim Lesen kam mir zuerst der Gedanke, es handle sich um eine gefärbte Propaganda des ehemaligen Krupp-Konzerns. Das Rezept zur Erlangung von Frauenliebe ist sogar direkt unbezahlbar. «Ein Schmiß, süßig placiert»; also ich probierte es meinerseits mit dem Rasiermesser, hatte aber keinen Erfolg bezüglich der Frauenliebe. Vielleicht habe ich mit dem folgenden Rat mehr Glück: «Eingang selbst in die höchsten Aemter»; was meinst Du, lieber Nebel, ob ich mich als Kranführer, Leuchtturmwächter oder Turmwart oder sonst ein ‚hohes Amt bewerben soll! – Als ich alles probiert hatte, versuchte ich es bezüglich des Schweißes, und siehe da, es gelang; auch bezüglich des Zusammenbeißen der Zähne hatte ich Erfolg: es knirschte nämlich dabei. Aber deshalb gehe ich nicht zum Zahnarzt, und erst recht nicht zu dem speziellen; es ist mir zu gefährlich. Meinst Du nicht auch!

Es grüßt Dich Dein vernebelter Neffe

Puhhhh.

DIE
GLOSSE

Wie unsere Vorfahren

einst die Keule, so schwingt auch der sportliche Student unserer Tage den Säbel, höchstes Mannesglück findend im Anblick des rasant gehauenen Kruppstahls. Ein Schmiss, elegant und süßig placiert, verspricht auch heute noch Frauenliebe. Glück und Eingang selbst in die höchsten Aemter. Doch vor den Erfolg haben die Götter den Schweiss gesetzt, und im kritischen Moment heisst es, die Zähne zusammenzubeissen. Peinlich, wenn dann diese versagen! Korpsstudenten prüft deshalb euer Gebiss:

Zahnarzt Vogel, direkt am Marktplatz

Lieber Puhhhh!

Da es sich hier um eine Glosse in einem schweizerischen Studentenblatt handelt, so scheint der Zahnarzt Vogel im Besitz von Geheimnissen zu sein, die für die Karriere eines Studenten in der Schweiz von ausschlaggebender Bedeutung sind. Ich werde mir jedenfalls, bevor ich die Angelegenheit höheren Orts zur Sprache bringe, am allerhöchsten Ort die Inhaber unsrer höchsten Aemter einmal genau auf ihre Schmissse ansehen, und wenn ich zu diesem Zweck eigens einmal ins Bundeshaus fahren muß. Das mit der Frauenliebe scheint mir nicht so ins Gewicht fallend, denn ich kenne Pärchen, die sich großartig verstehen, ohne daß er einen Schmiß an sichtbarer Stelle aufweisen kann, und die Erfahrung, daß die Chancen auf diesem Gebiet für Velofahrer, Fußballer und Filmstars größer sind als für Schmißträger, dürfte sich auch schon herumgesprochen haben.

Es grüßt Dich Dein skeptischer

Nebelspalter.

